Düsseldorfer Zeitung.

N. 22. Donnerstag den 25. Januar. 1827.

Preußen.

Aus der Rede, welche der evangelische Bischof Dr. Eylert bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes am 18. d. gehalten, theilen wir folgende Stellen mit:

Die christliche Kirche hat von ihrem ersten Entstehen an,

„die Fürbitte für die Könige und für alle Obrigkeit"

nach der Lehre der Schrift als eine heilige Pflicht erkannt, als eine beglückende geübt. In allen Jahrhunderten ihrer Zeitrechnung, in allen ihren, noch so verschiedenen Partheien, auf allen Punkten der Erde, wo sie bestehet, und still und segensvoll waltet, ist sie sich darin gleich und treu geblieben. So oft ihre Bekenner zur gemeinsamen öffentlichen Andacht sich versammeln, soll auch das Gefühl gemeinsamer Bedürfnisse in ihnen rege werden, und das Herz der Gläubigen zu Gott betend für den König sich erheben, dem er Macht und Herrschaft verliehen, in dessen Hand er des Landes Wohlfahrt niedergelegt hat.

Diese Fürbitte, welche die Kirche jeder Gemeine vorschreibt, ist keine Begünstigung des Despotismus, keine niedrige Schmeichelei, keine ungebührliche Erhebung der Machthaber, keine unwürdige Beschäftigung freier Menschen, kein todtes Ceremoniell, kein leerer nutzloser Gebrauch; nein sie ist eine heilige, theure, das ganze Verhältniß, worin Unterthanen gegen ihren Landesherrn stehen, durchdringende, diesem Verhältnisse Wahrheit und Tiefe, Festigkeit und Treue gebende köstliche Pflicht, die, wenn sie mit gläubigem, wahrhaft frommem Sinne erfüllt wird, dem, der betet, und dem, für welchen gebetet wird, himmlische Segnungen bringt.

Das glauben wir als Christen; denn also lehrt es das erhabene Beispiel und das untrügliche Wort des Welt-Erlösers.

Deine Unterthanen, deine Diener beten für dich. Was mag bei solcher erhabenen Vorstellung in der Seele eines wahrhaft frommen, erleuchteten christlichen Königs sich regen und erheben?! Ach! das traurige und bedenkliche Loos, die verschiedenartigsten Ansichten, die schneidendsten Widersprüche, die gefährlichsten Irrthümer hören, die Wahrheit entstellt und verdunkelt sehen zu müssen, trifft ja keinen mehr und schmerzvoller, als eben Den, der über alle erhaben, zuletzt entscheiden und bestimmen soll. Wie erweckend und erleuchtend ist da der ernste Gedanke: Tausende beten für dich um Licht, und erflehen dir die Weisheit, welche von Oben kommt. — Keiner ist, durch zahllose bittere Erfahrungen des Undankes, der Pflichtvergessenheit und der Untreue verletzt und verstimmt, in größerer Gefahr, mißtrauisch zu werden, und den Glauben an die Menschen zu verlieren, als der Landesherr, der ihnen am meisten wohlgethan. Wie versöhnend und erheiternd ist da der willkommne Gedanke: es beten die Liebe und Dankbarkeit, das Vertrauen u. die Treue für Dich. — Keinen drückt die Schwere, die Vielseitigkeit u. Verantwortlichkeit des Berufes mehr, als den Regenten. Wie ermuthigend ist da der erquickende Gedanke: Tausende beten für Dich, um Kraft und Stärke und Ausdauer, glücklich fortzusetzen und ruhmvoll zu vollenden, dein ernstes großes Tagewerk! — Schon für jeden einzelnen Menschen in des Lebens untergeordneten Verhältnissen, hat die Vorstellung: es

Miszellen.

Die Wette.

(Anekdote aus den Zeiten Carls des V.)

Es geschah zu Carls V. Zeit, daß ein Krämer zu Brüssel durch Fleiß und Sparsamkeit im Kleinen allmählig zu einem sehr bedeutenden Vermögen gelangt war. Und als der Kaiser sich eines Tages mit seinen Hofleuten darüber unterhielt, welches wohl die reichsten Bürger der Stadt seyen, nannte man ihm jenen Krämer als einen der Vermögendsten in ganz Brüssel. Man versicherte ihn auch, daß er, ungeachtet seines Reichthums, noch jetzt wie sonst, eines kleinern und öftern Gewinnes eben so eifrig wahrnehme, wie ehedem, und daß er unbedenklich um Mitternacht aufstehen werde, um für einen Dreyer Senf zu verkaufen. Das wollte der Kaiser nicht glauben, und stellte deßhalb mit denen, welche von dem bewußten Krämer die obige Nachricht gegeben hatten, eine hohe Wette an, daß der Mann, welcher Tonnen Goldes commandirte, sicherlich nicht um Mitternacht wegen eines Dreyers für Senf aufstehen werde. Sie machten sich nun sogleich nun auf den Weg; einer vom Gefolge klopfte an das Fenster, wo der Hausbesitzer zu schlafen pflegte. Derselbe war sogleich bei der Hand, und fragte, was zu Diensten stände? „Für einen Dreyer Senf möcht' ich mir ausbitten," antwortete der Hofmann, „„Sogleich!"" erwiederte Jener, zündete unverweilt ein Licht an, öffnete die Thüre, u. gab, was man verlangte. Der Kaiser, der bekanntlich selten zu lachen pflegte, war dann aber hier

betet, wenn auch nur Ein Herz für Dich, etwas unaussprechlich Wohlthuendes, Bindendes und Verpflichtendes; was muß es seyn und wirken, auf des Lebens höchster Höhe zu wissen: ein ganzes Volk trägt auf den Schwingen der Andacht, deinen Namen und seine Wünsche für deine Wohlfahrt empor hinauf zu Gott, und Er nimmt gnädig an solches Gebet! —

Der Schluß der Rede lautet also: Ach! daß dieses Fest heute so schmerzvoll gestört, so beklagenswerth getrübt werden muß! Ihn den Herrn, der uns Seine Diener geruken, und hier vor Seinen Thron versammelt hat; Ihn den Geber des Festes mit seinen Gaben und neuen Auszeichnungen, vermissen wir mit Wehmuth und Thränen. Sind gleich unsere erschrockene Herzen beruhiget über die Folgen des herben Unfalles, der so ungeahnet und plötzlich, im Schooße des Friedens, in der ruhigen Sicherheit eines stillen Familienglückes, auf dem gefahrlosen Wege heiterer Berufspflicht, den König getroffen; so ist doch unsere Trauer nicht gestillt, wir fühlen den Schmerz, der Ihn auf seinem Lager fesselt, als wäre er über uns selbst gekommen. Die ganze Königsstadt, und das ganze Land, theilen in tiefer Verehrung und treuer Liebe mit uns diesen Schmerz. Bei aller Theilnahme doch unfähig, ihn zu mildern, zu verkürzen, zu heben, fühlen wir das Bedürfniß, die Pflicht und den Trost frommer Fürbitte, und an einen christlichen König, durch christliche Bande geknüpft, ist Gott in Christo, unsere Hoffnung und Zuversicht. Ja! mir ist's, als sähe ich bei dieser heiligen Feier, in unserm hochverehrten Kronprinzen, und seinen erhabenen Brüdern, als sähe ich in Ihnen verehrte Herren und Männer, des ganzen Vaterlandes Repräsentanten, als hörte ich in Ihnen unser gesammtes treues Volk für den König jetzt also beten:

„Ja wie Kinder für ihren leidenden Vater, so flehen wir in Ehrfurcht und Vertrauen, für Ihn mit vereinten Herzen zu Dir, Vater im Himmel! Zu Dir, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte fällt; zu Dir, der Du durch jeden Unfall des Lebens, weise benutzt, vor größern uns schützen willst. Begleite die sorgfältigen Bemühungen gewissenhafter Aerzte mit dem glücklichsten Erfolge, daß bald spurlos das Ungemach verschwinde. Segne die einsamen Stunden stiller Abgeschiedenheit für das an frohen und schmerzlichen Ereignissen so reiche Leben unseres theuersten Königes. Laß Ihn Deiner Hülfe froh werden, erfülle Ihn mit Deiner Kraft, erquicke Sein Herz mit Deinem Frieden. Durch Ihn hast Du das Vaterland überschwenglich gesegnet; kröne Ihn mit langem und glücklichem Leben, und zeige Ihm Dein Heil! Laß unter Seiner weisen, gerechten und milden Regierung zum Ruhme Seines Hauses, zur Verherrlichung Deines Namens, uns Seine dankbaren Unterthanen und treuen Diener, ein ruhiges und stilles Leben führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Daß Du in Christo unser Vater bist, und unsere frommen Gebete hörest, ist das Siegel unserer Würde; daß Du Allsegnender, sie gnädig erhörest, unser Trost, unsere Hoffnung und Freude. Amen.

Großbrittanien.

Privatberichte aus London sagen: Die vor einigen Tagen erschienenen Tabellen über die Staats-Einnahmen des eben abgelaufenen Jahres sind so weit befriedigend, daß das Defizit im Vergleich mit dem vorhergehenden, troz der unglücklichen Zeiten, die wir verlebt, sich auf nicht ganz zwei Millionen beläuft, und die Einkünfte sich wieder allmählig zu vermehren scheinen. Dieß letztere war allerdings von der zunehmenden Besserung im Fabrikwesen und Handel zu erwarten; aber es steht doch nicht zu läugnen, daß die Geschäfte bei weitem noch nicht sind, was sie waren. Ueberhaupt ist an die Stelle der sorglosen Verschwendung, welche in den letzten Jahren der herrschende Charakterzug fast aller Stände, vom Höchsten bis zum Niedrigsten war, eine knikerhafte Sparsamkeit getreten, welche oft, mitten unter dem Luxus, den die Reichen und Vornehmen immer noch daneben beizubehalten suchen, lächerlich erscheinen würde, wenn nicht so Viele darunter litten. Man hofft indessen, daß auch Dieses sich nach und nach geben werde.

— Unsere Minister schätzen sich glücklich, daß sie Portugal noch zu rechter Zeit Hülfe schickten, und Lissabon und Oporto von der Gefahr retteten, Provinzialstädte Spaniens zu werden. Großbrittanien kann nun mit Ruhe den Ausgang des großen Dramas abwarten, von welchem Europa im dritten Jahrzehend unsers Jahrhunderts leicht Zuschauer werden kann. Es ist ein Kampf der Theokratie gegen freie Institutionen. Ersterer ist es gleichgültig, ob ein Ferdinand oder ein Carlos, ob ein Pedro oder ein Miguel auf dem Throne sitze; sie glaubt nur den Thron, den sie sich seit 1814 aufzurichten angefangen, bedroht, und sucht ihn zu retten. Unsere Fonds haben unter der obwaltenden Ungewißheit über die politische Lage Europas eine Neigung zum Sinken, und die großen Inhaber gehen vorsichtig zu Werke. Man sieht mit großer Ungeduld den nächsten Nachrichten aus Madrid und Lissabon entgegen.

---

doch so überrascht, daß er sich des Lachens über eine so seltsam und unvermuthet verlorene Wette unmöglich erwehren konnte, und kehrte in fröhlicher Laune mit seinem Gefolge und den Senf für einen Dreyer bei dem Schimmer der Fackeln in seinen Pallast zurück.

Eine wenig bekannte Anekdote von Friedrich II., Könige von Preußen.

Dieser große Monarch war kein Freud der Vielschreiberei. Einst befahl er einem Deich-Inspektor einen Oderdamm aufzuführen. Als das Jahr darauf der König in die Gegend kam, und den Damm nicht fertig fand, gab er darüber dem gegenwärtigen Inspektor einen derben Verweis. Da dieser schon etwas vermuthet, hatte er seine Akten mitgenommen, aus denen sich ergab, daß er nicht, sondern die Kammer zu Cüstrin an der Verspätung schuld sey. Nachdem der König sich davon überzeugt hatte, diktirte er dem Inspektor folgenden Brief an die genannte Kammer:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster,
„Allergnädigster König und Herr *).“

„Der Damm zu —, den Ich Ew. königlichen „Majestät im vergangenen Jahre zu bauen befoh„len, ist noch nicht gebaut. Wenn Ich künftiges „Jahr wiederkomme, und der Damm ist nicht fer-

*) Bekanntlich die Anrede, mit welcher die Unterthanen und Unterbehörden die höhern Regierungs-Kollegien, als unmittelbare Repräsentanten des Königs, in ihren schriftlichen Eingaben anredeten.

Frankreich.

Da wegen des vereinigten Todesgedächtnisses JJ. MM. des Königs Ludwig XVI. und der Königin Marie Antoinette am vorigen Sonntag den 21. d. zu Paris keine Blätter erschienen sind, so fehlt es uns gänzlich an Nachrichten aus dem Westen von Europa.

Deutschland.

Augsburg, vom 18. Jan.

In mehreren hieselbst von Wien eingetroffenen Handelsschreiben liest man Folgendes: „Als das Resultat des letzten Bank-Abschlusses Sr. Maj. überreicht ward, geruhte der Monarch, sich nach der Ursache zu erkundigen, weßhalb diese Effekten zur letzten Epoche in ihrem Kurse gefallen wären. Man gab zu erkennen, daß die Besorgnisse wegen eines Krieges auf der pyrenäischen Halbinsel wohl die nächste Veranlassung zu den jüngsten Börsenschwankungen gegeben haben dürften. Se. kais. Maj. haben hierauf die beruhigendsten Versicherungen allergnädigst ertheilen wollen." — In Folge des bekannt gewordenen Inhalts jener Schreiben ist das befragte Effekt an unserer Börse sofort um 5 fl. das Stück gestiegen. — Privatbriefe aus Paris äussern, daß die Reise des Fürsten Julius v. Polignac bezwecke, die freundschaftlichen Bande zwischen Frankreich und England noch fester zu knüpfen.

Türkey.

Konstantinopel, vom 27. Dez.

Die Reformen gehen ihren Gang, und um sie allgemeiner zu machen, wird eine Regierungsmaaßregel nach der andern ergriffen. Seit meinem Letzten sind neuerdings eine große Anzahl heimatloser Vagabunden und Unzufriedener nach der asiatischen Küste geschafft worden. Der Kapudan Pascha, dem man prophezeiht hatte, daß er in Ungnade fallen würde, hat sich der größten Gunst des Großherrn zu erfreuen und neuerlich wieder kostbare Geschenke von demselben erhalten. — Der russische Botschafter, Marquis v. Riheaupierre, wird erst Ende Januars hier eintreffen. Ueber die Ursache dieser Verspätung hört man verschiedenartige Vermuthungen äußern.

Schweiz.

Aeltere Nachrichten aus der Schweiz vom 11. d. melden über den dort in so großer Masse gefallenen Schnee, welcher gegen das Frühjahr den Niederlanden hohes Wasser zuführen dürfte, Folgendes: Der heftige Nordwind, der vom 4. bis zum 7. d. wehte, hat alle Straßen bei uns, vorzüglich im Hochgebirge, so tief unter dem Schnee begraben, daß der Postenlauf 48 bis 60 Stunden lang völlig unterbrochen war. Selbst die Posten aus Frankreich (von Paris und Lyon nach Genf und Lausanne) sind erst 30 Stunden später eingetroffen. An den Bergübergängen der Fossille und Dôle (Straße nach Paris) lag der Schnee über 30 Fuß hoch und am erstern war, zwischen la Vattay und Wasserolles, eine hohe, steil abgerissene Schneewand aufgethürmt, durch die man einstweilen eine lange Gallerie gebrochen. Eben so waren die Schluchten zwischen Bellegarde und Chatillon (Straße nach Lyon) gänzlich verstopft. Zwischen Bern und Lausanne lag, in den Thalschluchten von Gümmenen u. Montpreveyres, eine so ungeheure Schneelast, daß man darin tiefe Hohlwege zu graben genöthigt gewesen ist. Die Hauptübergänge gegen Italien sind ganz unwegsam geworden, und das seit dem 10. mit einem heftigen Südwestwinde eingetretene starke Thauwetter läßt verderbliche Lawinenstürze und andere Unfälle besorgen. Die Väter auf dem großen Bernhard sind seit länger als 14 Tagen von aller Gemeinschaft mit der übrigen Welt abgeschnitten, und der Berghang gegen Wallis hat in der Gegend von Somm' Proz und dem Engpaß von Marengo bis zu den Tranchets-au-fond-de-la-combe unter den von der Gewalt des Nordwindes dort aufgethürmten Schneemassen eine ganz andere Gestalt angenommen.

Königreich der Niederlande.

Brüssel, vom 22. Jan.

Gestern vor Mittag kam ein außerordentlicher Kurier mit Depeschen für Se. Maj. den König aus Holland hier an, worauf sogleich ein Adjutant Sr. k. H. des Prinzen Friedrich dahin abreiste. Se. k. H. reiste auch gestern Abend um 9 Uhr, von deren Adjutanten begleitet, von hier ab, und nahm gleichfalls den Weg nach Holland.

— Der heutige Konstitutionnel der Niederlande enthält folgenden Artikel: Es scheint gewiß, daß das Schiff der Waterloo an einer der Mündungen der Ems gleichfalls Schiffbruch gelitten hat. Man hofft, die Truppen und die Schiffsmannschaft zu retten. Se. k. H. der Prinz Friedrich, welcher gestern Morgen diese traurige Nachricht erhielt, ist des Nachmittags nach Holland abgereist." — Indessen läßt folgende Stelle aus der Haarlemer Zeitung hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bestätigen werde: „Man versichert, daß nach bestimmten Berichten das Schiff Waterloo, Kapitän Dalen, gleichfalls mit Truppen nach Batavia an Bord, auf der Höhe von Hollandsend in gutem Zustande gesehen worden sey."

— Auszug aus einem Berichte Sr. Exz. des Ministers des Seewesens und der Kolonien, vom 19. d.: Am 17. des Abends sind alle Schiffbrüchige vom Wassenaar, die gerettet werden konnten, glücklich ans Land gekommen, und theils nach Ak-

---

„tig, so soll Ewr. papiernen Majestät der „Teufel auf den Kopf fahren."

Friedrich.

Es darf wohl nicht erst bemerkt werden, daß der Damm zur befohlenen Zeit fertig war. — Referenten fiel dabei eine Stelle aus einem plattdeutschen Liede zum Lobe des großen Friedrichs ein, die so lautet:

Doch sprak he met sin Krückstock wat,
Heft se verdammt Respekt gehat! —

Flöh-Artillerie.

Die Königin Christine von Schweden hielt förmliche Feldzüge gegen die Flöhe, die sie peinigten. Sie hatte eine zum Kriege gegen die Flöhe vollständig eingerichtete Artillerie, mit der sie den Angriffen der leichten Gegner begegnete, und sie wie im förmlichen Gefechte beschoß. Noch befindet sich eine Kanone aus diesem Artilleriepark der Königin Christine in dem Zeughause zu Stockholm. Sie ist, wie natürlich, von einem Liliputischen Caliber, und sonst ganz zu dem Gebrauche, zu dem sie diente, eingerichtet. (Sollten sich schöne Subscribentinnen in hinlänglicher Anzahl melden, so würde ein Freund des schönen Geschlechtes gerne ein Modell dieser Kanone sich zu verschaffen suchen, und damit im Vaterland einen neuen Industrizweig begründen. An Artilleristen zur Bedienung dieses Geschützes würde es wohl nicht fehlen. —)

Ein Gegenstück zu diesem leichten Geschütze bildet folgendes, von etwas schwererem Caliber:

maar, theils nach dem Texel und Helder geschickt worden. Unter den Opfern dieses Schiffbruches befindet sich der Lieutenant J. W. Muntz. Man schätzt die Zahl der Todten auf ungefähr 40.

Der Marinekapitän Spengler, welcher den Wassenaar commandirte, nebst seinem ersten Lieutenant A. C. Coeling sind nach Alkmaar abgegangen, und der Major Spengler, Befehlshaber der an Bord jenes Schiffes gewesenen Truppen, nach dem Texel. — Am 18. kamen zu Nieuwe-Diep ungefähr 400 Schiffbrüchige (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) an, worunter sich 104 Seeleute und an 300 Mann Linientruppen befinden.

— Die Haarlemsche Courant vom 23. d. bestätigt leider den Schiffbruch des Waterloo, jedoch ohne genaue Angabe des Verlustes an Menschen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Montag den 19. Februar 1827, Vormittags 10 Uhr, wird bei dem Hrn. Becker auf dem Flingersteinweg, der dem Bergischen Schulfond's gehörige sogenannte Stein-Acker-Garten in der Neustadt, verpachtet an Peter Heidkamp, groß 5 Morgen 150 Ruthen Preußischen Maaßes zum Verkauf ausgesetzt werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können auf dem Rent-Amte hierselbst eingesehen werden.

Düsseldorf, den 21. Januar 1827.

Wolters, Domainen-Rath.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter beehrt sich, dem hohen Adel und dem respectiven Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er seine Wohnung aus N. 1069 in N. 1078 auf der Grabenstraße verlegt hat.

Zugleich empfehle ich meine Artikel, bestehend in seidenen Stoffen und seidenen Bändern aller Art, Pariser Damen-Hüten, Hauben, Chemisetten, Garnituren für Ballkleider, Blumen, Guirlanden, Federn, Blonden, Handschuhen, diverser Parfümerie, schwarzen und weißen Spitzen-Schleiern, Spitzen, schwarzer und weißer breiter Spitzen-Tüll, wie auch Band, Tüll, seidenen Tüchern für Herren und Damen, dem geneigten Zuspruch bestens. Düsseldorf, den 23. Januar 1827.

J. Anton Becker.

Einem verehrlichen Publikum mache ich hierdurch bekannt, daß ich noch stets mit der Anfertigung der metallenen elastischen Schreibfedern beschäftigt bin und dieselben p. Stück zu 5 Sgr., im Dutzend aber zu 1 Thlr. 18 Sgr., verkaufe; da solche der Güte halber als geeignet den Beifall erhalten haben, so zweifle ich nicht an einem geneigten Zuspruch. Bestellungen derselben werden postfrei erwartet.

Joseph Hoffmann,
Gold- und Silberarbeiter,
Alleestraße N. 630 in Düsseldorf.

In der Krämerstraße N. 158 ist ein Pferdestall zu vermiethen und kann gleich bezogen werden.

Der Unterzeichnete beehrt sich hierdurch die Eröffnung seiner hier etablirten Spezerei-Handlung, mit einem Laden verbunden, anzuzeigen, und empfiehlt sich darin, unter Versicherung einer sehr billigen und pünktlichen Bedienung, zum geneigten Zuspruch.

Carl Vogts,
Flingerstraße N. 767,
in der ehemaligen Wohnung
des Herrn Lottner.

Das dem Gärtner Johann Manger zugehörige, an der Elberfelder-Landstraße nächst dem Wehrhahnen, Bürgermeisterei Düsseldorf liegende Erbe wird am Mittwoch den 31ten dieses Monats, Nachmittags 3 Uhr, im gewöhnlichen Verkaufs-Lokal bei Hrn. Rings auf'm Friedrichsplatz dahier, dem Meistbietenden öffentlich verkauft werden. — Dasselbe besteht in einem Wohnhause von 7 Zimmern, Küche, Speicher und Keller, Nebengebäude von 3 Zimmern, Stall für 4 Kühe, Stall für 4 Schweine, Brunnen, sodann 1 Morgen Garten, und 1 Morgen anschießendes Ackerland.

Düsseldorf, den 16. Januar 1827.

Euler, Notar.

Der Herr J. M. Maassen dahier, wird am künftigen Montag den 29. d. M., Morgens 9 Uhr, außer seinen sämmtlichen Ackergeräthen und einer Partie Ellenwaaren allerlei Gattung, 2 verdeckte viersitzige und einen halb verdeckten Wagen, eine Droschke, 2 Korbwagen und ein Kabriolet nebst Pferden, auf 6 Monat Credit, öffentlich an den Meistbietenden verkaufen lassen.

Crefeld, den 22. Januar 1827.

W. J. Gerpott, Notar.

Unterzeichneter hat sich in hiesiger Stadt als praktischer Arzt niedergelassen und wohnt Ratingerstraße N. 222.

J. Schmitz,
Dr. med. et chir.

Auf der Neustraße in N. 717 B. stehen drei meublirte Zimmer so wie auch Stallung und Remise zu vermiethen und gleich zu beziehen. Das Nähere im Hause selbst zu erfragen.

Ein ordentliches Mädchen, welches mit guten Zeugnissen versehen ist, und gut mit Kindern umzugehen weiß, kann Anfangs März gegen einen guten Lohn in Dienst treten. Wo, sagt die Expedition.

Auf einer gelegenen Straße der Karlstadt ist ein Unterhaus von 4 Theilen und Küche, nebst geräumigem Hof- und Bleichplatz, Stallung für 3 Pferde und besonderer Einfahrt, zu vermiethen und mit 1. März dieses Jahres zu beziehen. Die Expedition sagt wo

In der Bilkerstraße steht ein Haus von 11 Zimmern nebst Küche, Garten, Hofraum und Pumpe, wozu auch Stallung gegeben werden kann, zu vermiethen Das Nähere bei der Expedition.

Theater-Anzeige.

Freitag: Fanchon. Oper.

Urban, der schrecklichste Künstler seiner Zeit.

Urban, dänischer oder ungarischer Abkunft, war ein Kanonengießer, und zwar im Sinne des fünfzehnten Jahrhunderts. Zu Adrianopel wurde ein Feldstück von unglaublicher Größe von ihm gegossen. Die Mündung hatte 12 Handbreiten, und die steinerne Kugel dazu wog 600 Pf. Bei dem ersten Versuche flog die Kugel eine Viertelmeile weit, u. begrub sich klaftertief in den Boden. Zur Fortschaffung dieses Feldstückes wurde ein Untergestell von 60 Ochsen gezogen, und, während 250 Mann voraus gingen, die Wege zu ebnen und die Brücken auszubessern, bewegten sich 200 andere zu beiden Seiten, das rollende Gewicht zu stützen. Um 25 Meilen mit dieser Maschine zurückzulegen, waren beinahe 2 Monate erforderlich.

Ein einfältiger Bauer fand jüngst zu Frankfurt während der Messe einen Ducaten in Golde. Er war aber nicht vollwichtig und so verlor er beim Umwechseln 10 Kreuzer. Nach einigen Tagen sah er auf der Straße zufällig wieder einen verlornen Dukaten liegen. Nein, sagte er, dich hebe ich nicht auf, ich könnte an dir noch mehr verlieren.

Meinung eines jungen Soldaten.

Kein Wachesteh'n ist nöthig, wie mir scheint;
Auf mein „Wer da?" ruft alles ja: „Gut Freund!"

Verfaßt und verlegt von L. Lensch, Grabenstraße D. N. 1067.